

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 10. Februar 1944

Nummer 34

Rollbahn täglich 15mal ergebnislos angegriffen

Die blutigen Verluste der Sowjets zahlenmäßig höher als die Gefechtsstärken der eingesetzten deutschen Verbände

Eigenbericht der NS-Presse
md. Berlin, 10. Februar. Im Osten bauen die überaus schweren Kämpfe unserer Truppen in allen Abschnitten weiterhin an. Die letzten Tage haben im militärischen Kraftfeld der großen Auseinandersetzung zwischen Europa und dem Sowjetismus einen neuen Höhepunkt der Annäherung von den Gestirnen des Schwarzen Meeres bis zu denen des Finnischen Meerbusens tobenden Winterkriegs gebracht. Die Verluste der Sowjets sind gewaltig. Bei den Sowjets bei Witebsk, die mit fünf Divisionen und mehreren Panzerbrigaden unsere Stellungen vor einer Rollbahn täglich zwölf- bis fünfzehnmal ergebnislos angriffen, waren die blutigen Verluste zahlenmäßig höher als die Gefechtsstärken der gesamten dort eingesetzten deutschen Regimenter.

Die Sowjets sind nach wie vor gezwungen, unter allen Umständen ihre Winteroffensive im Hinblick zu halten, wenn sie angesichts der Vergrößerung der Frontlinien nicht genötigt sein wollen, unter schweren Opfern an Gut und Blut erkaufte Boden wieder preiszugeben. Die hochmilitärische Führung wird daher auf Beispiel Statins ihre Divisionen immer von neuem zusammen mit erprobten Materialmaschinen in die Winterkämpfe. Stalin schwört auf die Wajse, die er unentwegt gegen unsere Linien unter fortgesetztem Wechsel der Schwerpunktstellung ausrichten läßt. Er will nicht nur den Boden der Sowjetunion zu erobern, sondern an den Grenzen des eigentlichen Europas noch so stark mit seinen Heeren erscheinen, daß diese nach seiner Ansicht in der Lage sind, nach Mitteleuropa einzuziehen. Obwohl das Land bereits einen Aderlaß hinter sich hat, das selbst dem hochmilitärischen Nachhaken jetzt einige Einschränkungen auferlegt, so macht sich bemerkbar, daß die Sowjets zur Bildung ihrer Schwerpunkte des öfteren bereits rasige Frontstellen stärker entblößen müssen, als dies bisher der Fall war, ein Zeichen dafür, daß die zum Angriff geeigneten Divisionen zu schmelzen beginnen. Allerdings darf man hieraus nicht vorschnell den Schluß ziehen, als ob sich die Kampfkraft der Sowjetunion und damit unseres stärksten Gegners der Ausblutung näherte. Dennoch spürt man, daß der deutsche Operationsgeant einer Abnutzungslage ist für die Sowjets allein schon dadurch ungünstiger ist, daß sich das Verhältnis zwischen den eigenen und den feindlichen Verlusten in wachsendem Maße zugunsten der deutschen Verteidigung entwickelt. Unter diesem Gesichtswinkel muß man auch das gegenwärtige militärische Geschehen an der Ostfront sehen.

Nikopol nach Zerstörung geräumt

Die Brückenspoststellung von Nikopol war monatelang der Schauplatz heftiger Kämpfe. Ebenso stark und gab wie die Sowjets den Brückenspost bedrängten, war auch die deutsche Verteidigung. Selbst die außerordentlich ungünstige Ausrichtung der Ostfront nach Osten wurde von deutscher Seite nur wegen des Brückenspostes von Nikopol in Kauf genommen. Es war klar, daß sich diese äußerste Position des gesamten deutschen Stellungssystems gegen die Sowjets nicht auf die Dauer würde halten lassen. Unsere Truppen legten sich hart westlich der Stadt zu neuem Widerstand fest. Aus diese Linien wichen auch die Nachhut aus, die den vorliegenden Volkswirtschaften so lange standgehalten hatten, bis die neue Hauptkampflinie eingerichtet war. Die um ihren Erfolg gebachten Sowjets drängten scharf nach. Sie griffen die verbliebenen Teile der alten Brückenspostbesatzung, die ihre Aufgabe als vorgegebener Wellenbrecher voll erfüllt hat, von Süden her im Raum von Wolhynja-Lepaticha und von Westen her über das Trümmersfeld von Nikopol an. An beiden Abschnitten blieben die Vorkämpfe vergeblich. Eigene Angriffe zur Festigung der nordwestlichen Platte machten dagegen Fortschritte. Der Verlust der Sowjets, im Brückenspost Nikopol stärkere deutsche Kräfte abzuschnüren, mißlang.

Nikopol hatte niemals die Bedeutung eines strategischen Punktes, war aber wehrwirtschaftlich wegen seiner Manganzlager von außerordentlicher Wichtigkeit, die schon in der Vorkriegszeit auf über zehn Millionen Tonnen geschätzt wurden. Dieses für die Stahlherstellung

Die USA spüren „ihren“ Krieg

Genf, 9. Februar. Der Sonderausschuß, den Roosevelt vor Monaten eingesetzt hatte, um die von den Gewerkschaften angewiesenen Statistiken des Arbeitsministeriums betr. Steigerung der Lebenshaltungskosten nachzuprüfen, sei, so meldet der New Yorker Korrespondent der „Times“, zu keiner Einigung gelangt. Die Ansichten der Arbeitervertreter über den Umfang der Steigerung seien weit entfernt von denen der anderen Ausschußmitglieder. Die Vertreter der Gewerkschaften hätten, da sie nicht länger warten wollten, jetzt ihre eigenen Berichte veröffentlicht; danach seien die Lebenskosten seit Januar 1941 um wenigstens 43,5 v. H. gestiegen.

wichtige Metall ist seit 1942 von uns gefördert worden, und die Vermutung scheint nahezu liegen, daß der Brückenspost von Nikopol so lange gehalten werden mußte, wie es notwendig schien, um uns für absehbare Zeit mit diesem Erz in ausreichender Menge zu versorgen.

Der Wehrmachtbericht meldet, daß alle militärischen und wehrwirtschaftlichen Anlagen zerstört worden sind. Damit war diese Stadt wertlos geworden, der Zeitpunkt der Räumung war gegeben. Immer aber wird sich mit dem Begriff Nikopol nicht nur die Erinnerung an hervorragende militärische Abwehrleistungen verbinden, sondern auch der Gedanke an eine weit vorausschauende wehrwirtschaftliche Planung und an hervorragende ingenieurtechnische Leistungen.

An allen anderen Brennpunkten der Abwehrkämpfe geben die harten Kämpfe weiter. Bemerkenswert ist wieder der Raum von Witebsk, wo zur Zeit die zweite Abwehrschlacht tobt. Stets wieder die erste Abwehrschlacht, in der 50 sowjetische Schützenbrigaden und zahlreiche Panzerverbände zertrümmert wurden, bereits abgebrochen hat, erkennt man aus der Tatsache, daß dort die sowjetische Truppenführung nun bereits wieder eine Kampfpause einlegen mußte, um die Anmarschverbände neu zu formieren. Auch an der Nordfront westlich des

Japan für feindlichen Großangriff in Burma gerüstet

Erfolgreiche japanische Operationen an der indischen Grenze

Beijing, 10. Februar. Wenn bis jetzt auch noch keine großen Schlachten stattgefunden haben, lassen Informationen aus zuständigen japanischen Militärkreisen darauf schließen, daß das Hauptquartier der Alliierten einen Angriff großen Umfangs gegen die Burma-Linie in nicht zu fernem Zukunft vorbereitet. Diese Linie ist nicht auf das eigentliche Burma beschränkt, sondern erstreckt sich über das ganze Gebiet von der chinesischen Provinz Yunnan bis nach Sumatra und Djava. Sie bildet das Haupttor zum asiatischen Kontinent und ist daher jetzt die wichtigste Verteidigungslinie für die Neuordnung Ostasiens.

Im Gegensatz dazu sind die letzten amerikanischen Operationen bei den Marshall-Inseln z. B. nur örtlicher Natur und daher keine wirkliche Bedrohung für die japanischen Hauptverteidigungsstellungen. Tatsächlich ist die Burma-Linie für Japan und seine ostasiatischen Alliierten von gleicher Bedeutung wie der Atlantikwall für Deutschland und seine europäischen Freunde. Unter diesen Umständen ist es nur natürlich, daß das japanische Oberkommando den Angriffsplänen des Oberkommandierenden der Alliierten in Indien, Lord

Mountbatten, die größte Aufmerksamkeit widmet.

Inzwischen sehen die japanischen Truppen in Burma, die am 4. Februar neue Operationen im Butchidaung-Abschnitt begannen, um der dem Feinde mehrfach in alle Welt hinausposaunten Gegenoffensive vorzuzukommen, ihren Vormarsch durch die Dschungel und das unwegsame Waigu-Gebirge fort. An der Seite dieser japanischen Truppen kämpft jetzt die indische Nationalarmee mit dem festen Entschluß, ihr Ziel Delhi trotz großer Hindernisse zu erreichen.

In einem Kommentar zu den Operationen an der indisch-burmischen Grenze sagte Oberst Rafajima, der Sprecher der japanischen Expeditionstruppen in den Südburien, „eine zweite Arakan-Tragedie für die britischen Truppen“ voraus. Er wies darauf hin, daß die strategisch wichtige Stellung Daung Beagar von den japanischen Truppen innerhalb weniger Stunden nach Beginn der Offensive gegen die 14. britische indische Armee, die Stellungen gegenüber Myab eingenommen hatte, erobert wurde. Weiter gab er bekannt, daß sich jetzt nahezu 10 000 Mann der 14. Armee in der Umklammerung der japanischen Truppen befänden.

Die militärisch-politische Entwicklung seit dem italienischen Verrat hat auch die englandfreundlichen Kreise enttäuscht. Der Abfall Italiens brachte für unsere Gegner so viele Vorteile mit sich, daß sein relativ bescheidenes militärisches Ergebnis zu denken geben mußte. Die Engländer und Amerikaner suchten daraufhin von neuem die Kriegsentcheidung im Luftkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung. Und wenn es auch nur ganz wenige unter den Freunden Englands in Belgien gibt, die den Bombenterror gegen Frauen und Kinder aufheben, so würde doch keiner von diesen Gewissensbisse empfinden, wenn Deutschland darunter zum Brechen würde. Daß dies nicht gelang, hat dann der erneuten britischen Invasionsankündigung ernsthafter Beachtung eingebracht. Denn die Invasion wird nicht mehr für einen Spaziergang gehalten, bei dem das betroffene Invasionsgebiet nur Zuschauer wäre. Als fürstlich die belgischen Zeitungen über Rommels Besuch in Brügge berichteten, konnte man die bange Frage hören, ob der Feldmarschall, der soeben die historischen Baute des alten Brügge bewundert hatte, verhindern könne, daß die Briten Brügge oder andere handliche Städte in der gleichen Weise mit Phosphor und Bomben schänden wie beispielsweise Köln. Man mocht sich fürchtbares aus, und die Annäherung starker deutscher Infanterie- und Panzerdivisionen ließen vermuten, daß Fländerndiesmal in Trümmern geht, wenn sich auf seinem Boden die modernsten ausgerüsteten Armeen der Welt kriegsentscheidende Schlachten liefern würden.

Die zweite Ueberlegung, die in englandfreundlichen Kreisen jetzt angestellt wird, erobert sich aus den politischen Ereignissen seit Teheran, wo die Preisgabe Europas an die Sowjets sanktioniert wurde. Marshall Smuts hatte den politischen Rückzug der Briten aus Europa in offenerherzigster Weise geschildert. Belgien soll mit Frankreich und den Niederlanden englischer Vorgarten werden. So wenig man in den genannten Kreisen infolge der weiten Entfernung von der Ostfront an eine direkte bolschewistische Gefahr glauben mag, so sehr hat doch diese Smuts-Rede zu denken gegeben. Und die Perspektive, die der Führer am 30. Januar für Westeuropa im Falle einer deutschen Niederlage gab, hat jene Gefahr in Erinnerung gebracht, über die man sich - vor allem auch in belgischen Unternehmerrreisen - seit langem sorgende Gedanken macht.

Wo sind die jüdischen „Krieger“?

Die 40 000 Frontjuden des britischen Kriegsministers nirgends zu entdecken

Drahtbericht unseres Korrespondenten
rd. Berlin, 10. Febr. Juden agitieren für Juden, zwar haben die Sprecher oft keine trummen Nasen, jedoch ihre Versicherungen verraten Herkunft und Absicht. Nicht immer ist dies so einfach festzustellen, wie bei der letzten Unterhaus-Rede des britischen Kriegsministers Grigg. Ueber 40 000 Juden sollen danach in der britischen Armee und bei den Streitkräften im Nahen Osten stehen. Ueber 40 000 Juden? Vergeblich haben unsere Frontsoldaten bisher Umhau gehalten an den Kampffronten, ob sie einen aus Judas Geschlecht stammenden Krieger zu Gesicht bekommen könnten. Es kann daher nur noch eine Möglichkeit bestehen: daß die Söhne Israels zwar auch an Fronten eingesetzt sind, aber nicht in unmittelbarer Nähe unserer Soldaten, sondern etwa an der Rückfront oder der Verwaltungsfrent oder der Transportfront.

Das Mr. Grigg ganz vergessen, was die britische Wehrmacht zu seinen Behauptungen im voraus feststellte? Erklärte nicht das britische Oberkommando im Nahen Osten, die militärische Ausrichtung von Judenformationen sei eine Verleumdung von Kriegsmaterial, die es nicht verantworten könne? Fakte nicht im ersten Weltkrieg bereits der britische Oberbefehlshaber von Ägypten sein Urteil über jüdische Tapferkeit in dem vernichtenden Satz zusammen: „Wenn die Juden auf der Bildung eigener Formationen bestehen, so bin ich bereit, die Errichtung einer Kompanie jüdischer Maultiertreiber wohlwollend zu erwägen.“

Churchurchs Rezept: Geduld
Lissabon, 9. Februar. In hiesigen Kreisen berichtet man über eine Anekdote Churchurchs, die dieser kürzlich bei einem Frühstück im Kreise seiner Mitarbeiter getan hat, als er über seine Vesperechnungen in Teheran berichtete. Churchurch erinnerte an das bekannte Sprichwort, daß man um Kriege Menschen, Material und Geduld brauche. Er habe sich bei seinen Verhandlungen in Teheran von dem Gedanken leiten lassen, daß die Sowjetrußen die Menschen, Amerika das Material und England die Geduld zur Verfügung zu stellen hätte. Nach diesem erprobten englischen Rezept hoffte er auch, diesen Krieg glücklich zu Ende zu führen. - Ein neuer Beweis, diesmal aus dem Munde Churchurchs selbst, daß England andere für sich bluten lassen will.

Nach Moskau eingeladen
Ankara, 9. Februar. Die Sowjets haben den König von Iran und seinen Ministerpräsidenten Eshbeili zu einem offiziellen Besuch nach Moskau eingeladen. Sie entwickeln zur Zeit eine lebhaftige Tätigkeit im ganzen vorderen Orient, und zwar in erster Linie in Iran.

Davis will Nervenkrieg aufpulvern

Genf, 9. Februar. Der USA-Informationschef Elmer Davis gab bekannt, daß Robert Sherwood zu einem kurzen Besuch nach London reisen würde, um dort die „Arrangements für den Nervenkrieg gegen die Achse“ zu erörtern. Elmer Davis scheint immer noch der Auffassung zu sein, daß er mit seinem Nervenkrieg Deutschland zermürben kann; bekanntlich hatte er zu diesem Zweck längere Ansprachen mit seinem englischen Kollegen Brendan Braden vorlesen können. Elmer Davis noch Sherwood noch Brendan Braden und seinen Kollegen an der Themse daran hindern, ihren Kampfbildung gegen Deutschland noch einmal aufzufrischen, aber wir können ihnen versichern, daß sie sich vergebliche Mühe machen.

Hinter dem Atlantikwall / Zur nachdenklichen Stimmung in Belgien

Von unserem Mitarbeiter Dr. H. Foetter-Brüssel

Die mit großer Lautstärke verkündeten Invasionsvorbereitungen in England haben die Gemüter im belgischen Raum mit Erwartungen erfüllt, die - im Gegensatz zu früher - diesmal nicht in feierlichen Empfangsvorbereitungen für die Engländer Ausdruck finden, sondern vielmehr eine gewisse Unsicherheit und Angst verraten. Wie kommt das?

Die militärisch-politische Entwicklung seit dem italienischen Verrat hat auch die englandfreundlichen Kreise enttäuscht. Der Abfall Italiens brachte für unsere Gegner so viele Vorteile mit sich, daß sein relativ bescheidenes militärisches Ergebnis zu denken geben mußte. Die Engländer und Amerikaner suchten daraufhin von neuem die Kriegsentcheidung im Luftkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung. Und wenn es auch nur ganz wenige unter den Freunden Englands in Belgien gibt, die den Bombenterror gegen Frauen und Kinder aufheben, so würde doch keiner von diesen Gewissensbisse empfinden, wenn Deutschland darunter zum Brechen würde. Daß dies nicht gelang, hat dann der erneuten britischen Invasionsankündigung ernsthafter Beachtung eingebracht. Denn die Invasion wird nicht mehr für einen Spaziergang gehalten, bei dem das betroffene Invasionsgebiet nur Zuschauer wäre. Als fürstlich die belgischen Zeitungen über Rommels Besuch in Brügge berichteten, konnte man die bange Frage hören, ob der Feldmarschall, der soeben die historischen Baute des alten Brügge bewundert hatte, verhindern könne, daß die Briten Brügge oder andere handliche Städte in der gleichen Weise mit Phosphor und Bomben schänden wie beispielsweise Köln. Man mocht sich fürchtbares aus, und die Annäherung starker deutscher Infanterie- und Panzerdivisionen ließen vermuten, daß Fländerndiesmal in Trümmern geht, wenn sich auf seinem Boden die modernsten ausgerüsteten Armeen der Welt kriegsentscheidende Schlachten liefern würden.

Die zweite Ueberlegung, die in englandfreundlichen Kreisen jetzt angestellt wird, erobert sich aus den politischen Ereignissen seit Teheran, wo die Preisgabe Europas an die Sowjets sanktioniert wurde. Marshall Smuts hatte den politischen Rückzug der Briten aus Europa in offenerherzigster Weise geschildert. Belgien soll mit Frankreich und den Niederlanden englischer Vorgarten werden. So wenig man in den genannten Kreisen infolge der weiten Entfernung von der Ostfront an eine direkte bolschewistische Gefahr glauben mag, so sehr hat doch diese Smuts-Rede zu denken gegeben. Und die Perspektive, die der Führer am 30. Januar für Westeuropa im Falle einer deutschen Niederlage gab, hat jene Gefahr in Erinnerung gebracht, über die man sich - vor allem auch in belgischen Unternehmerrreisen - seit langem sorgende Gedanken macht.

Es ist in Belgien insofern ein Stimmungswechsel eingetreten, als jene bislang mehr oder weniger gleichgültigen Massen, die sich zwischen den einflussreichen flämischen und wallonischen Erneuerungsbewegungen einerseits und den meist aus kriminellen und kommunikativen Elementen bestehenden Verbänden andererseits bewegen, mit beorgter Miene über das Schicksal ihres Landes nachzudenken beginnen. Wie weit diese Kreise aus dem Stadium des Bögerns heraustreten, um sich für die europäische Gemeinschaftsaufgabe zu engagieren, muß abgewartet werden. Daß auch in Belgien noch Kräfte vorhanden sind, die für den europäischen Krieg aktiviert werden können, kann keiner bestreiten. Da aber Deutschland das eigentliche Kampffontinent auf dem Schlachtfeld im Kampf um Europa stellen muß, wird auch das belgische Potential an Arbeitskräften noch erhöht werden müssen.

Trotz aller politischen Gleichgültigkeit oder gar Englandsfreundlichkeit weiter Kreise in Belgien haben die Flamen und Wallonen heute schon einen verhältnismäßig hohen Beitrag zur Bewältigung der europäischen Aufgaben beigesteuert. Das Acht-Millionen-Land stellt bereits ein großes Heer von Arbeitern für Deutschland, ohne die Hunderttausende zu zählen, die im Lande selbst für das Reich tätig sind.

Vor wenigen Tagen sind wieder einige Kontingente freiwilliger Flamen und Wallonen ausgerückt, um sich für den Einsatz im Osten vorzubereiten. Sie wissen, daß ihre Heimat mit Deutschland steht und fällt. Fast gleichzeitig führten Vandenaerapppen in den Ardennen Raubüberfälle gegen Landeseinwohner durch. Diese Verbrecher erwarten von ihrem Tun nichts als das Wohlwollen Stalins. In Brüssel acht das äußere Leben noch seinen gewohnten Gang. Aber viele Menschen sind nachdenklicher geworden. Sie fürchten neue Enttäuschungen von ihren angebeteten Freunden in London und legen daher - ohne es schon offen zu sagen - in ihrer ausweglosen Unsicherheit auf die deutsche Wehrmacht als den letzten Rettungsanker aller von England irreführten und betrogenen Völker.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von vorbildlicher Kampfgewandtheit, wies unsere Truppen in schweren Abwehrkämpfen bei Nikopol, weithin über den Dniepr, südlich der Vereftina, südlich und westlich des Jumentes, sowie im Raum von Uuaa starke bolschewistische Angriffe und Durchbruchversuche unter Vereinfachung oder Abregelung britischer Einbrüche ab. Der Brückenkopf von Nikopol wurde nach sorgfältiger Bekämpfung aller militärischen und wirtschaftlichen Anlagen befehlsmäßig geräumt. Westlich Scharfow wurden in Abwehr und Gegenangriff 88 feindliche Panzer vernichtet, südlich der Vereftina, wo die Bolschewisten mit Straßeneingangsformationen angriffen, 15 weitere Kampfpanzer abgeschossen. Am Raum von Bilest beschleunigten sich die Bolschewisten nach den schweren Verlusten der letzten Tage auf schwächere Einzeleinheiten, die im aufeinanderfolgenden Feuer zerfielen wurden. Bei den schweren Abwehrkämpfen zwischen Priwet und Vereftina haben sich die unter Führung des Generals der Artillerie W. B. I. n. a. kämpfende 86. und 184. Infanterie-Division unter den Eichenlaubträgern Oberstleutnant S. G. n. und Generalleutnant S. G. n. m. r. heroisch bewährt.

Am Vandaloo von Nettuno wurden unsere Stellungen trotz hartnäckigen britischen Widerstandes um mehrere Kilometer vorverlegt und 700 Gefangene eingebracht. Starke, von Panzern und Schiffsbatterien unterstützte feindliche Gegenangriffe wurden abgewiesen. Die Kämpfe sind noch im Gange. Unsere Luftwaffe setzte feindliche Batterien bei Aprilia durch Vorkreuzer außer Gefecht, zerstörte mehrere Materiallager und verbrannte sechs feindliche Flugzeuge. Feindliche Ausflüge wurden im Vandaloo durch wirksame Schiffsartillerie und schwere Batterien bekämpft. An der Südroute lebten die Kämpfe im Abschnitt von Cassino-Terelle wieder auf. Zahlreiche feindliche Vorkämpfe blieben hier erfolglos.

Nordamerikanische Fliegerverbände führten in den Mittagsstunden des 8. Februar einen erneuten Terrorangriff gegen die in Weidenschland, insbesondere wurden Wohngebiete der Stadt Frankfurt a. M. schwer getroffen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Luftverteidigungskräfte vernichteten trotz ungünstiger Abwehrbedingungen 31 feindliche Flugzeuge in der West- und Norddeutsche B. In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben in West- und Norddeutsche B. Land.

Feindlichem Nachschub hart zugeföhrt

Berlin, 9. Febr. In der Nacht zum 8. Februar nutzten Verbände deutscher Kampfflugzeuge die in Süditalien eingetretene Wetterverbesserung zu einem erneuten Angriff gegen die feindlichen Schiffsanfassungen bei Anzio und Nettuno aus. Dabei wurde ein Transporter von 3000 BRT, der während des Angriffs die hohe See zu erreichen versuchte, versenkt. Ein voll beladener Transporter von annähernd 5000 BRT, erlitt durch mehrere Treffer schwere Beschädigungen. Zwei vor Anker liegende feindliche Frachter von zusammen 8000 BRT wurden ebenfalls beschädigt. Einen Dampfer von 4000 BRT haben unsere zuletzt angreifenden Kampfflugzeuge mit harter Schlagseite treiben. Ein Transporter von 3000 BRT wurde durch Treffer oberhalb der Wasseroberfläche beschädigt. Somit wurden ein Frachter von 3000 BRT versenkt und fünf Fracht- und Transporter des Feindes mit über 19.000 BRT, darunter zwei große Tanker, beschädigt. Dieser Ausfall an Schiffsraum wird sich gerade im Mittelmeergebiet für den Feind, der ausschließlich auf den Nachschub über See angewiesen ist, empfindlich bemerkbar machen.

Die Sparguthaben bleiben unantastbar

Reichswirtschaftsminister Funk über die Währungs politik des Reiches

Berlin, 10. Febr. Auf der gestrigen Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank hielt Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Für die deutsche Wirtschaftspolitik gibt es im Kriege nur eine Aufgabe und ein Ziel: Steigerung der Kriegsprüfung bis zur letzten Möglichkeit. Auch die Geld- und Währungspolitik hat sich dieser Aufgabe einzuordnen. Das ist mit bestem Erfolge geschehen. Der Wert der Reichsmark ist stabil geblieben und vor jeder Erhöhung bewahrt worden.

Der Umf. an Reichsbanknoten stieg 1943 um 9,3 auf 33,7 Milliarden Reichsmark. Diese Erhöhung des Zahlungsmittelumsatzes ist zu einem wesentlichen Teil auf umlaufvermehrten Sonderfaktoren zurückzuführen, wie die erhebliche Vergrößerung des Reichsgebietes, die laufende Erweiterung der Zahl der Lohnempfänger durch die Einschaltung der deutschen Frauen und ausländischer Arbeitskräfte, die Ueberführung von Arbeitskräften in Betriebe mit höherer Tarifordnung sowie die Erhöhung von Lohnzahlungen infolge Verlängerung der Arbeitszeit, die Vermehrung der öffentlichen und privaten Kassen, die Auszahlung von Unterstützungen an Kriegesfrauen, an Hinterbliebene und Bombengeschädigte u. a. m. Ferner sind zu nennen die Fortung von Bargeld sowie die Vereinfachung größerer Barverträge im Zusammenhang mit dem Luftkrieg. Wenn auch bezüglich der Notenfortung im Reich eine gewisse Zunahme festzustellen ist, so bleibt die Fortung unerwünscht. Jeder ungenutzte liegende Geldebetrag ist ein Bruchliegen von Produktionskraft.

In diesem Zusammenhang richtete der Minister ein Wort an evakuierte Familienmitglieder: „Manche Volksgenossen in luftbedrohten oder für luftbedroht gehaltenen Gebieten tragen größere Geldebeträge mit sich herum, wie es heißt, für alle Fälle. Dieses Verhalten ist weder zweckmäßig noch notwendig, zweckmäßig insofern nicht, als die Gefahr, daß diese Beträge trotz aller Vorsicht in Verlust geraten, recht groß ist. Bedenklich ist dabei, daß in diesen Fällen eine Weiterentwicklung des entstandenen Schadens zumeist nicht möglich ist. Die Vereinfachung größerer Barverträge ist aber

nicht nötig, da den vom Bombenterror Betroffenen staatlicherseits ein ausreichender Betrag sofort ausbezahlt wird. Weiter ist darauf hinzuweisen, daß sich alle deutschen Kreditinstitute bereitgefunden haben, einem luftkriegsbedingten Sparern im Bedarfsfalle auch auf Sparbücher fremder Kreditinstitute ohne Entgelt die erforderlichen Beträge auszusahlen.

Die Entwicklung des Geldwesens ist in Deutschland in keiner Weise beunruhigend. Zudem bleibt es nach wie vor das unverrückbare Ziel der nationalsozialistischen Staatsführung, den Wert unserer Geldes unter allen Umständen so wie bisher auch weiterhin stabil zu erhalten. Dessen darf das deutsche Volk und insbesondere der deutsche Sparer gewiß sein.

In der Kriegesfinanzierung ergaben sich unter Verbeibehaltung der bewährten Methoden auch 1943 keine Schwierigkeiten, so daß sich die Kredithilfe der Reichsbank für diese Zwecke bisher in vertretbarem Grenzen hielt. Das Steueraufkommen hat sich mit dem Anwachsen des Volkseinkommens weiter erhöht. Für das abgelaufene Jahr ist wieder eine starke Zunahme der Bank- und Spareinlagen festzustellen. Die einzigartigen Erfolge unserer Kriegswirtschaft, welche durch technischen Fortschritt, Rationalisierung und Erhöhung der Arbeitsleistung erreicht wurden, sind für den Wirtschaftlichen Beweis genug, daß die deutsche Wirtschaft nach Kriegsende durchaus in der Lage ist, den angestauten Wohlstand zu befriedigen. Der deutsche Sparer hat mit dem Sparergebnis auch der feindlichen Agitation, die durch Ausstreuen der unfruchtbarsten Gerüchte über die Reichen der Sparer tragen wollte, die einzig richtige Antwort gegeben. Ich kann nur aus neue versichern, daß im nationalsozialistischen Deutschland die Unantastbarkeit der Sparguthaben, ebenso wie ihre Wertbeständigkeit gewährleistet ist.

Die großen Schwierigkeiten des Vorjahres haben uns", so schloß Minister Funk, „nicht zagtig werden lassen, ihre Ueberwindung hat unser Selbstvertrauen noch erhöht. Wir dürfen gewiß sein, daß die Deutsche Reichsbank auch in Zukunft allen Anforderungen und Schwierigkeiten gewachsen sein und vor allen Dingen ihrer Hauptaufgabe gerecht werden wird, Hüterin der Währung zu sein.“

Politische Kurznachrichten

Oberleutnant Fritz Sengschmitt, Staffelführer in einem Zerstörerregiment, der sich im Kampf gegen England im Herbst 1942 im Mittelmeer des Eisernen Kreuzes erworben hatte, starb am 7. Febr. vor seinem 35. Geburtstag den Heldentod.

Die britisch-amerikanische Luftwaffe führte erneut schwere Terrorangriffe gegen die in der Nähe von Rom liegenden Städte Frascati und Viterbo durch; die Bevölkerung erlitt zum Teil schwere Verluste.

Ans verschiedenen Quellen liegen übereinstimmende Berichte vor, daß die italienischen Offiziere der Vado-Gruppen von den englischen Offizieren mit sichtbarer Verachtung behandelt werden und ihnen jede Ehrenbezeichnung verweigert wird.

Das Londoner Kommunistsblatt „Daily Worker“ stellt fest, daß es allein in Keapel jetzt rund 100.000 Arbeitslose gebe.

In Beantwortung einiger Fragen erklärte Eden, man schäbe die Zahl der in Händen der Japaner befindlichen Kriegesgefangenen des Britischen Empires auf 140.000.

Roosevelt lehnte es auf der Pressekonferenz in Washington ab, auf eine direkte Anfrage zu antworten, ob er sich zum viertenmal als Präsidentschaftskandidat aufstellen lassen würde.

Die Verletzung zahlreicher Rüstungsschiffe durch deutsche U-Boote beginnt sich unangenehm auf die Lebensmittellieferung Brasiliens auszuwirken; so herrscht in Mittel- und Südbrasilien empfindlicher Nahrungsmangel, während im Norden des Landes die Versorgung mit Salz, Fleisch und Milch auf große Schwierigkeiten stößt.

In San Jose de Costarica ereigneten sich anlässlich einer großen Wahlversammlung der Demokratischen Partei blutige Zwischenfälle, bei denen sechs Personen getötet und zahlreiche weitere verletzt wurden.

Wiedersehen mit Belgrad

„Weiße Stadt“ an der Donau — Die besten Kräfte aus dem Bauerntum

Diese Stadt ist am lebendigsten im milden Licht der späten Sonne. Vom Semlin sollte man dann zu Schiff sich der Save nähern und in sich die Landschaft aufnehmen, in die jene amphitheatralisch hochgebaute Stadt gestellt ist. Was das Soldatensoldat des Serben seiner Hauptstadt etwas Nüchternes gegeben haben, irgendeine Verbindung zum Wasser ist da. Was auch jeder repräsentativer Bau am Wasser fehlen, irgendwie drängen die Straßen zu den Strömen, die in ihrer Gemeinschaft Geschichte bestimmten. „Weiße Stadt“ haben alle Völker dieses Belgrad genannt. Zu Recht besteht der Name, dennoch ist in keiner anderen europäischen Stadt in den Grund mehr bestes Soldatenblut gesickert. Darunter viel deutsches Blut.

Ohne und Orient treffen sich hier. Doch der Orient hat eben durch die Siege der deutschen Heere in Baulichen und im Temperament dieser Stadt stetig, seine Aktivität hat die orientalische Meditation verdrängt. Was noch aus dem Türkischen geblieben ist, hat Museumswert. Belgrad ist jung und schreitet rüstig voran in die Zukunft.

Von balkanischer Feste zur europäischen Großstadt gewachsen, scheint uns der Park symbolisch, der Feste und Stadt trennt, die pappelbesetzte Gasse zwischen Festung und Hafen. Ueber diese Grenze hinaus wächst weder das eine noch das andere, respektiert gewissermaßen diese Grenze der Vergangenheit und die der Zukunft. Wenn eine Stadt den Marschallstab in ihrem Tornister trägt, so ist es Belgrad. Trotz Krieg und Besatzung hat man keinen Augenblick den Eindruck einer schlafenden Stadt oder gar einer toten.

Vielleicht wäre Belgrad trotz allem eine stillere und weniger aktive Stadt geworden, hätten nicht immer wieder die Kriegstürme Altes niedergeworfen, verbrannt und gesprengt und so zum Neubaun gezwungen. Je schlimmer die Zerstörungen, desto lauter wurden die aufbauenden Elemente gewinkt, desto krasser der Druck mit der orientalischen Vergangenheit.

Die ordnende deutsche Hand ist heute wieder wie zu allen Zeiten deutscher Besatzung hier gern festgehalten worden. Wie zu den Zeiten Prinz Eugens, General Landons ordnet sie, regt an, hilft mit und prägt das wirtschaftliche und kulturelle Gegenwärtige der regen Stadt. Was wäre das Belgrad von 1944 ohne die deutsche Initiative?

Selbst empfinden wir, daß die Belgrader Straßen und Flüsse nicht in jämmerlichen Vorstädten münden, sondern auf dem Lande. Ist auch

das wieder Symbol? Die sozialen Gegensätze scheinen mir weniger tief, jenen Luxusreichtum anderer Balkanstädte kennt man nicht, aber auch nicht jene jämmerliche Armut, die dort als Gegenstück zu finden ist. Der Belgrader hat, ob arm oder reich, ein patriarchalisches Erbe bewahrt und das hat er von seinen bäuerlichen Ahnen mitbekommen. Das Bäuerlich-Solide zeigt sich im Planen, Wagen und Improvisieren dieser Stadt. Alles hat eine Spur ländlicher Bedächtigkeit, soweit man davon beim Balkanbewohner sprechen kann. Auch im Materiellen haben sich die Belgrader nicht vom Ueberlieferen des Landes entfernt. Dennoch nehmen sie das Geistige in Musik, Theater und Buch gerne mit und wissen mit neuem Sinn Gutes und Echtes wohl herauszufinden. Die geistige Welt Deutschlands steht im Begriff, die frantrophile Welt abzuschließen.

In die Summabja und ins Banat führen die großen Wanderstraßen, auf denen alle die Völker kämpfend und handelnd ihren Weg nach Belgrad fanden und damit den Kern dieser Stadt

bestimmten. Aus dem deutschen Banat und dem serbischen Land rund um den Avalaberg saugt die Stadt ihren Gegenwärtigen, ihre Gegenwart. Das verleiht ihr den Scharm, der das Innere erheit, was man in Belgrad vergebens sucht.

Belgrad hat nicht wie Sofia und Buzarest deutsche Fürsten als Souveräne des serbischen Landes in seinem Schloß wohnen sehen, um seinen Besitz aber haben in drei Jahrhunderten des Reiches beste Heerführer und Armeen gekämpft und von der kämpfenden Seite her das Solbatische der Stadt noch mehr hervorgehoben.

Wenn man jetzt wieder durch die Straßen dieses liebgewordenen Belgrad geht, denkt man, ob es nicht in etwas ein Begriff der Stadt von morgen ist: eine Gemeinschaft, die sich durch Zerstörung und Kriegesereignisse nicht niederbeugen läßt, die der Tradition gibt, was der Tradition gehört, sich aber darin nicht verliert, die nüchtern solbatisch denkend, sich dem Neuen in Kultur und Fortschritt nicht verschließt, die sehr fest auf dem Boden des Gegebenen steht, die alles zu nutzen versteht, was Natur und Historie ihr schenken, die trotz allem Ultramodernen nie vergißt, woher ihre Menschen stammen und woher ihre größten Kräfte auch heute noch schöpfen: aus dem Ländlichen.

Frontabschnitt Ingermanland

Wieder ist Ingermanland, das Land zwischen dem Ladogasee, der Neva, dem finnischen Meerbusen und der Arwa im Westen, Schauplatz heftiger Kämpfe. Schon vor 1100 Jahren, als dieses unwirtliche Nordland in das Dämmerlicht der Frühgeschichte trat, war es Durchzugsgebiet für skandinavische Kaufleute und Eroberer, die der weite Osten lockte. Als der schwedisch-ostslawische Gegensatz härter wurde, wechselte Ingermanland als strategisch hochbedeutendes Gebiet mehrmals den Besitzer. Die schwedische Regierung konnte nicht mehr auf den Wasserwegen allein bauen und entschloß sich, zu Fuß zu ziehen, um das Land behaupten zu können. Tausende von Finnen wurden in der letzten Schwedenszeit herübergeholt. Später wurden sie Ingaen oder Ingaer bezeichnet und haben sich als solche bis zuletzt erhalten. Väter der Gräbe stiftete, als er Ingermanland eroberte, die ordentlich gehaltenen Stellungen der Ingaer nicht an. Während des Dänischzeit wurden gegen 30.000 Ingaer nach Karelien zurückverplant, meist allerdings Frauen, Kinder und alte Männer, denn der rüstige männliche Bevölkerungsteil ist fast vor dem deutschen Einmarsch von der Sowjetregierung entweder eingezogen oder verschleppt worden. An

natürlichen Vorkommen ist das sandige und humose Ingermanland nicht reich, nachdem die Wälder dezimiert worden sind. Die Entwicklung der Holzindustrie im benachbarten Estland hat die Sowjetregierung dazu veranlaßt, eine gleiche Industrie ähnlich des Karwotromes aufzubauen. Preislergründe sprachen dabei wesentlich mit. Die Erschließung hat bis jetzt nicht viel Nutzen gebracht, denn der Schiefer liegt in Ingermanland schon wesentlich tiefer als in Werland (Nordostland), wo der Schiefer vielfach noch gar nicht unter Tage abgebaut zu werden braucht. Ein seitweilig lebhaft erörtertes Thema war auch die Gründung des Holzfabrikens (und verkappten Kriegsmarinewerkes) Ust-Lena an der Ungaunung im finnischen Golf, nicht ganz 50 Kilometer nördlich von Karwa. Der Ungaunung blieb jedoch in den Ueberlegungen stehen. Schließlich blieb die Erinnerung an eine außenpolitische Demonstration, allerdings für das benachbarte Estland von altem bitteren Nachgeschmack wie die Uebernennung



des an der Buna liegenden Kreisstädtens Jambura in Ringkapp. Dies sollte die Erinnerung an den im 1923 bei einem Finno-Sowjetischen Kriege erfolglosen finnischen Kommunismus und Aufwiegler Kinnosoff was hatten.

Vom Getto-Juden zum Baron

Einer der größten, wenn nicht gar der größte aller englischen Großfinanziers, Sir Henry Strachoff, ist im Oktober vorigen Jahres gestorben. Als junges Testament geöffnet wurde, stellte es sich heraus, daß er einer Reihe von politischen Freunden, unter ihnen vor allem dem britischen Ministerpräsidenten Churchill, beträchtliche Summen hinterlassen hat. Churchill erhielt 20.000 Pfund mit dem ausdrücklichen Vermerk, daß er einer der treuesten Freunde des verstorbenen Multimillionäres gewesen sei. Außerdem erbten Südafrikas Ministerpräsident Smuts, Lordkanzler Sir John Simon und Informationsminister Brendan Bracken.

Die dicke Freundschaft des britischen Ministerpräsidenten mit dem verstorbenen Multimillionär Strachoff ist sehr alt. Sie datiert noch aus dem Burenkrieg, wo beide ihre Karriere begannen, der eine als Postler, der andere als Geschäftsmann. Ein wesentlicher Unterschied bestand zwischen ihnen allerdings. Churchill ist Mitglied einer sehr alten englischen Adelsfamilie (trotz des nordamerikanischen Urvaters mütterlicherseits), die Herkunft von Strachoff dagegen ist so dunkel, daß man über seine Jugendjahre nur wenig weiß. Strachoffs Wiege stand jedenfalls in irgendeinem obskuren Getto in Böhmen oder Galizien. Er wanderte bereits in jungen Jahren nach England aus, wo er 1890 zum ersten Male in der Londoner City auftauchte, Maklergeschäfte betreibend und unermüdlich damit beschäftigt, jenes Geld zu erobern, das ihn sein Leben lang faszinierte. Seine große Chance kam, als England den Krieg gegen den Burenstaat begann.

Nach während des Burenkrieges tauchte Strachoff in Südafrika auf, wo er zum ersten Male den damaligen Kriegsberichterstatter Churchill kennenlernte und sofort in ihm einen künftigen Bundesgenossen erkannte. Wer wird es erfahren, auf welche Weise es Strachoff dann gelungen ist, sich den Besitz der ersten südafrikanischen Goldgrube zu sichern? Tatsache ist, daß er binnen weniger Jahre ein Vermögen von Millionen zusammengeerbt hat und kurze Zeit später entsprechend guten politischen Beziehungen auch seinen Machtbereich in der politischen Welt ausweiten konnte. Er wurde Finanzberater der südafrikanischen Regierung, spielte ähnliche Rollen später in England und war nach dem ersten Weltkrieg als Vertreter der Südafrikanischen Union und Großbritanniens beim Völkerbund. Diese politische Betätigung aber verbänderte nicht im geringsten, daß Strachoff gleichzeitig seine finanzielle Macht mehr und mehr erweiterte. Er wurde — wie das üblich ist — Aufsichtsratspräsident von unzähligen Gesellschaften, Gesellschaften in Südafrika, in England und sogar in Indien und vielen anderen Ländern. Strachoff erreichte schließlich jenen Grad des Wohlstandes und der Macht, der in England die Anerkennung darin findet, daß man gedenkt wird. Aus dem obskuren Getto-Jüngling unbekannter Nationalität wurde also ein Sir Henry, ein Baron seiner Britischen Majestät, dessen goldene Macht bis nach Südafrika und Indien reichte.

Neues aus aller Welt

Doppelmord in Karlsruhe. Im Arbeitshaus K. B. kam ein Oberwachmeister und die Frau eines Aufsehers durch Mordanschlag ums Leben. Der Beamte wurde von zwei Gefangenen im Arbeitshaus erschlagen. Die Mörder gingen darauf in die Wohnung eines im Dienst befindlichen Aufsehers, schlugen dessen Frau nieder und suchten mit den geschloffenen Kleidern das Weite. Es gelang noch am gleichen Abend, die beiden Verbrecher in Hohenheim festzunehmen. Die Mörder sind der in Königsberg geborene Wolfgang Jellin und der in Mannheim geborene Oskar Gustav Zuber.

Nach zwanzig Jahren den wirklichen Vater ermittelt. Vor der Darmstädter Strafkammer wurden ein 67 Jahre alter Mann aus Bensheim und eine 42 Jahre alte Frau aus Groß-Wiederau wegen schweren Betrugs zu Zuchthausstrafen verurteilt. Der Mann war der Pflegevater der Frau und wurde der Vormund des Kindes, das sie mit zwanzig Jahren bekam. In dieser Eigenschaft klagte er gegen einen jungen Lehrer, den die Frau als Vater angab. Der Lehrer bestritt handschriftlich die Mentionsverfahren die Vaterchaft, doch da die Frau beschwor, wurde er verurteilt. Obwohl er nicht unversucht gelassen hatte, mußte er jedoch Jahre lang bezahlen. Erst jetzt, nach über zwanzig Jahren, wurde in dem Vormund der richtige Vater des Kindes ermittelt.

Das Ende des Eisenacher „Dratels“. Die 69jährige Witwe Vina Zöllner in Eisenach betätigte sich als Badrauerin, Sternbedientin und Feilkaufende. Sie gab vor allem „Auskunft“ über das Schicksal von Soldaten, die an der Front standen, und ließ sich für ihre seltsame Betätigung als Zukunftsbedientin Lebensmittel und andere nützliche Zuwendungen machen. Die orafelnde Witwe hat durch ihre aus der Luft gegriffenen Angaben bei vielen Angehörigen gefallener oder vermisster Frontkämpfer starke Verunsicherung hervorgerufen. Sie wurde zu einhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Dreifache Folter hässlicher Unversitzlichkeit. Ein dreifacher Mörder wurde vom Eisenacher Sondergericht zum Tode verurteilt. Der 34jährige Mann lebte mit seiner Frau im Haushalt der Schwiegermutter, in dem sich noch eine Schwägerin befand. Es hatte längere Zeit häufig Streitigkeiten zwischen ihm und den Frauen gegeben, die dem Angeklagten schwer nachgingen. Als ihm nahegelegt wurde, aus dem Hause zu ziehen, kam er auf den unseligen Gedanken der Mordtat. Als er mit der Schwiegermutter allein auf der Tonne war, löstete er sie durch mehrere Schüsse. Auf gleiche Weise ermordete er die weiter einziehende Schwägerin und schließlich auch noch seine Frau.

Großer Devisenknäuel in Rumänien aufgedeckt. Die Zollbehörden in Bukarest haben einen neuen, großen, von Juden betriebenen Devisenknäuel auf die Spur gekommen. Die Schmugglerbande hat eine große Menge Rumänien aus Rumänien in die Schweiz gebracht und als Gegenwert Goldmünzen aus der Schweiz eingeführt, die sie in Rumänien mit einem riesigen Schiebergewinn weitergaben.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm, 8 bis 8.15 Uhr: Zum Proben und Behalten: Die Gärung, ein demischer Prozess. 14.15 bis 15 Uhr: Unter Melodienrhythmen. 15 bis 15.30 Uhr: Unterhaltung mit der Kapelle Willy Sub. 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik. 16 bis 17 Uhr: Aus der Oper und Konzert. 17.15 bis 18.30 Uhr: Hamburger Unterhaltungsendung. 19.45 bis 20 Uhr: Dr. Goebbels-Platz: Die Schlacht um Berlin. 20.15 bis 21 Uhr: Dorettenaufführung „Das verurteilte Schloß“ mit Musik von Carl Millöcker. — Denkschriftleser. 17.15 bis 18.30 Uhr: Orchester, Lied- und Kammermusik: Schubert, Dittersdorf, Sünden u. a. 20.15 bis 20.45 Uhr: Ariens von Franz Schubert. 20.45 bis 21.15 Uhr: Dorettenmelodien und tänzerische Klänge. 21.15 bis 22 Uhr: Beliebte Symphonie- und Kammermusikstücke von Mozart, Haydn und Beethoven.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Es ist schon hell!

Viele erleben in diesen Tagen und Wochen des zu Ende gehenden Winters die neue Bekanntheit mit dem Morgen. Lange Zeit ist man morgens bei Licht aufgestanden, sah beim Frühstück unter der brennenden Lampe und ging schließlich noch in der Dunkelheit oder doch bei tiefer Dämmerung aus dem Hause und zu seiner Arbeitsstätte. Jetzt aber erleben wir den großen Wandel — es geht mit raschen Schritten vorwärts. Von Tag zu Tag werden die Tage länger, wird der Morgen heller.

Jeden Morgen schreiten angedämte schlafende Menschen durch die gleichen Straßen der Stadt. Man kennt dort jeden Winkel der Mauern, jedes Vorgärtchen, jeden Baum und jeden Strauch. Und doch gewinnt auch die postleofeste Straße der Stadt in allen Jahreszeiten ein anderes Gesicht. Wie sehr sie sich wandeln kann, merken wir am stärksten in den Wochen des Uebergangs zwischen Winter und Frühling, in den Tagen, an denen es morgens immer heller wird.

Jetzt liegen schon nicht mehr die Schatten der frühen Dämmerung zwischen den Säulern und Böden, wenn wir durch die Straßen zur Arbeit gehen. Es gibt Tage, an denen ein heller Himmel sich über den hohen Dächern der Häuser ausspannt, der schon etwas von Frühling und Sonne ahnen läßt. Wieviel Freude macht das, von Tag zu Tag zu beobachten, wie es genau zur gleichen Stunde und Minute immer um einen Schein heller wird, bis schließlich die Sonne wieder ganz die Herrschaft über den Morgen übernommen hat.

Zu Hause lernen wir es wieder rasch, am Morgen Licht zu haben. Ein Blick aus dem Fenster zeigt, daß es schon hell ist. Mit einem raschen Schwung rollt das Verdunkelungsrollo nach oben, der helle Tag blickt zum Fenster herein, und sofort greift die Hand nach dem Lichtschalter und dreht das Licht aus. Der Winter geht zu Ende — die dunklen Tage sind vorbei.

Der Schwarzwaldbauer tut seine Pflicht bis zum Äußersten!

Große Kundgebung der Landesbauernschaft in Eßhausen

In Anwesenheit des Kreisleiters und Kreisgeschäftsführers der NSDAP, des Kreisbauernführers und des Stabsleiters der Kreisbauernschaft, der Vertreter des Landrats, der Leiter der Landwirtschaftsschulen Calw und Nagold, des Direktors des Milchhofs Pforzheim und zahlreicher anderer Gäste fand am gestrigen Abend in Eßhausen eine aus der ganzen Umgebung sehr gut besuchte Bauernkundgebung statt.

Für den plötzlichen Verbindungslandesbauernführer sprach der Landes-Hauptabteilungsleiter III der Landesbauernschaft, Philipp, ferner sprach der Vorsitzende des Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbandes Conzelmann. Ihre Ausführungen, die lebhaftes Echo fanden, behandelten alle Fragen, die heute dem Bauern am Herzen liegen, und gaben willkommenen Aufschluß über die Maßnahmen, die im Interesse der Sicherung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes ergreifen werden müssen und müssen.

Die Versammlung dokumentierte ihren Willen dahingehend, daß auch der Schwarzwaldbauer gewillt ist, seine Pflicht heute bis zum Äußersten zu erfüllen. Kreisleiter Baechner unterstrich in mitreißenden Worten diesen unbedingten Willen und schloß mit dem Gelöbnis: „Wir alle helfen dem Führer.“

Ausführlicher Bericht in der morgigen Ausgabe unserer Zeitung.

Nagolder Stadtnachrichten

Der Ehrenobmann des Gartenbaus, Friedrich Schuster, heute 80 Jahre alt

Am 10. Februar 1864 wurde unser bekannter und geschätzter Mitbürger Friedrich Schuster hier geboren. Unter sechs Brüdern und sechs Schwestern ist er aufgewachsen. Die Liebe zur Natur führte ihn dem Gartenbau zu. Er erlernte seinen schönen Beruf in der Stadtgärtnerei in Stuttgart. In zwölf Wanderjahren lernte er erste deutsche Gartenbaubetriebe kennen. Gerade jetzt vor 50 Jahren gründete er die heute von seinem Sohne geleitete Gärtnerei. Seine Kulturen waren immer in bester Ordnung. Viele seltene Pflanzen



Willst Du Unteroffizier der Luftwaffe werden?

1. Annahmearter 17 Jahre
2. Nach einjähriger Ausbildungszeit Unteroffizieranwärter
3. Selbstwahl der Waffengattung je nach Neigung und Fähigkeit
4. Aufstiegsmöglichkeit bei Eignung zum Offizier
5. oder in den gehobenen Beamten-dienst (Inspektor, Oberinspektor, Amtmann)

Einzelheiten erfährt man beim zuständigen Wehrbezirkskommando und beim Nachwuchs-offizier der Luftwaffe

JUNG DIE WAFFE JUNG IHR GEIST
JUNG IHRE TRÄGER

find man bei ihm in bester Pflege. Als vor nunmehr 40 Jahren der Gartenbauverband ins Leben gerufen wurde, zählte unser Jubilar zu den Gründungsmitgliedern. Bereits im Jahre 1908 wurde er zum Obmann des heutigen Gartenbauvereins Schwarzwald-Nord berufen. Mit vieler Umsicht und großem Geschick bekleidete er diesen Posten bis nach dem ersten Weltkrieg. Seine vielen Verdienste veranlaßten die Kameraden des Bezirks, ihn zum Ehrenobmann zu ernennen. Stets gefällig und hilfsbereit, genoss und genießt der Jubilar, der über einen guten Humor verfügt, nicht nur in Gärtnerkreisen, sondern auch bei der Nagolder Einwohnerschaft große Beliebtheit. Anlässlich seines 25jähr. Geschäftsjubiläums wurden seine besonderen Leistungen im Verbandsleben von berufener Seite anerkannt.

Wir sehen im Film:

„Annette und die blonde Dame“ im Tonfilmtheater Nagold

Mit Temperament geladen ist Annette. Ueber Temperament kann man sich auch bei ihrer Freundin, der blonden Dame, nicht beschweren. Beide wirbeln die Männer ihrer Wahl in Konflikte, um später mit Unschuldigkeit die Schuld an dem Tölpelwahn ihrer Opfer zuzuschreiben. Das ganze ist eines jener völlig unbeschweren französischen Lustspiele, die eine Verliebtheit in fröhliche Augenblicke bezeugen und aus dem heiteren Konflikt zwischen jugendlichem Ueberdram und lebenswürdiger Selbstironie der älteren Generation ihre zünftige Komik beziehen.

Wichtiges in Kürze

Aus verwaltungstechnischen Gründen wurde jetzt die Möglichkeit geschaffen, daß Tarifordnungen sowie Richtlinien für den Inhalt von Betriebsordnungen und Einzelarbeitsverträgen, deren Geltungsbereich über die Zuständigkeit eines Reichstribunals der Arbeit hinausgeht, statt von einem Sondertribunal der Arbeit auch vom Generalarbeitsdolmetschertariff für den Arbeitseinsatz erlassen werden können.

Aus den Nachbargemeinden

Göttlingen. Vor 100 Jahren wurde Göttlingen königlicher Verordnung gemäß von einer Gemeinde dritter Klasse zu einer solchen zweiter Klasse erhoben.

Haiterbach. In seltener Rüstigkeit vollendet heute Gottlieb Luz, Wagnermeister, sein 82. Lebensjahr. Mit ihm sind 3. nur 3 Männer in Haiterbach, die das hohe Alter von 80 Jahren überschritten haben.

Unsere Tierwelt im Winter

Sinnvoller Schutz und richtige Pflege — „Winterfeste“ Haustiere

Für viele unserer Tiere ist der Winter ein Problem. Da ist z. B. die Vogelwelt. Der Gedanke des Vogelstichs birgert sich immer mehr ein, und doch werden so oft Gedankenlosigkeit begangen. Hier muß man sich vor jeder Sentimentalität hüten, so wie beim Umgang mit Tieren überhaupt. So arbeitslos ist die Vogel im Sommer zu füttern und sie dadurch vom Nistfang abzubringen. So wichtig ist eine wohlüberlegte Fütterung zur Winterzeit. Bei Schneewehen, Naudreif und Glateis finden Meisen, Finken und Reihweisse kein Körnchen und keine Insektenlarve. In dem schneegelegten Futterhäuschen oder können wir ihnen Sonnenblumen- und Kürbiskerne anbieten. Wir haben zu rechter Zeit Hebel- und Vogelbeeren gesammelt. Auch Hagebutten sind begehrt.

Neben dem Vogelstich steht der besorgte Forstmann, der dem Wild bei strenger Kälte den Tisch deckt. Laubheu, Eicheln und Kastanien hält er für Hirse und Reis bereit, Druschabfall und Heublumen für Fasanen und Rebhühner. Aber auch er geht wohlüberlegt vor und vermehrt die Tiere nicht, denn im Schwarzwald genügt es oft, hier und da ein paar Eichen, Wei-

Unterjettungen. Frau Frida Ehlinger, die Gattin des zur Wehrmacht einberufenen Schreinermeisters Johannes E., hat sich genötigt gesehen, ihren Posten als Arbeitslehreerin niederzulegen. Als Nachfolgerin wurde Frau Anna Andler, Gattin des Gottlieb A., bestimmt.

Unterjettungen. Heute wird unser Mitbürger Simon Baur, Schuhmachermeister, 70 Jahre alt. Trotz seines vorgezeichneten Alters arbeitet er noch täglich in der Werkstatt. Neben Mah- und heute hauptsächlich Flickarbeiten betreibt er noch ein ausgedehntes Schuhwarenlager in seinem Hause. Die Arbeiten in seinem Landwirtschaftsbetrieb muß er in der Hauptsache seinen weiblichen Hausgenossen überlassen. Von seinen 2 anderen Söhnen, die ebenfalls in der Werkstatt arbeiten, steht einer im Heeresdienst, der jüngste ist auf dem Felde der Ehre geblieben. Das Vertrauen seiner Mitbürger brachte ihm Sitz und Stimme im Bürgerausschuß und Gemeinderat, wo er über 25 Jahre die Interessen seiner Mitbürger vertrat und Ersprießliches leistete.

Contweiler. Wohl ein festes Ereignis, daß in einer Gemeinde, wie es am Sonntag bei uns der Fall war, zwei Ehepaare am gleichen Tag das Fest ihrer Goldenen Hochzeit feiern durften. Das eine Ehepaar ist der frühere Holzhauser-Obmann Ludwig Duß, 74 Jahre alt, und seine um ein Jahr ältere Ehefrau Marie, geb. Fröhlich. Ihrer Ehe entsprossen acht Kinder, 22 Enkel nahmen an der Feier teil, zwei stehen im Feld, ein Enkel ist gefallen. Das zweite Paar ist der frühere Waldhüter Wilhelm Säc, 74 Jahre alt, und seine Ehefrau Elisabeth, geb. Dörs, ebenfalls 74 Jahre alt. Drei Kinder und ein Enkel konnten an der Feier teilnehmen. Ein Enkel steht im Feld.

Bondorf. Geburten: Alfred Rufner, Landwirt, 1 S. — Sterbefälle: Gustaf Kufmaul, Gärtner, 31 S.; Heinrich Weimer, 80 S.

Herrenberg. Seitens des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ ist die Errichtung je einer Nähstube in Böblingen und Herrenberg geplant. Hier können die Mädel zur Entlastung der Schneiderinnen beitragen und kleinere Reparaturen oder auch Neuanfertigungen unter Anleitung einer Fachkraft selbst ausführen.

Verstorbene: Anna Wüschler, geb. Vols, 71 S., Kniebis; Marie Wöhrner, 74 S., Lohburg; Joh. Bühler, 48 S., Breitenau-Walde; Luise Munk, geb. Heuß, Wildbad; Toni Behrle, geb. Sahr, Wildbad; Johannes Kühnle, Spielberg; Andreas Braun, 60 S., Walldorf; Christian Fuhs, Holzhauser, 69 S., Lauterbad; Adolf Glanzer, 18 S., Arnbad; Karl Pammann, Bäckermeister, 66 S., Birkenfeld; Otto Kurz, 35 S., Hausen a. d. Würm; Friedrich Sautter, 28 S., Böblingen; Anton Dörfner, 70 S., Weil der Stadt.

Im Leukwizgut

ROMAN VON EMILIE HINKELMANN-NEHER
Nachdruck verboten

„Aber Mutter, Deine Schwester schreibt ja...“

„Ach Vater, er ist erst zwanzig Jahre alt. Die Lore ist neunzehn. Das wird im ganzen Leben nichts.“

„Nicht gleich, aber so nach und nach. Die Lore wird auch von Tag zu Tag älter. Sie könnte warten und, wie gesagt, den Leukwizgut so lange ausheilen.“

„Nein, nein, dazu würde ich nie meinen Segen geben. Weist Du, Vater, die Lore hat den Gerhardt auch gern gesehen.“

„Mutter, ich bitte Dich, meine Töchter sind doch so gut erzogen, daß...“

„Nur ruhig Blut, Vater, wir waren auch einmal jung...“

„Du willst doch nicht etwa sagen, daß da nicht alles...“

„Vater, gar nichts will ich sagen. Kauffst Du heute noch beschwören, daß alles immer ganz einwandfrei war? Weist Du, auf den Heuboden bist Du mir auch nachgefallen.“

„Na Mutter, sei so gut, Du sagtest mir doch vorher, daß...“

„Dir mußte man eben ein bißchen erklären.“

„Mutter, wenn jemand unsere Unterhaltung hört... Und ich bin gerade dabei, meine Sonntagspredigt durchzulesen.“

Der Ortspfarrer war krank und als Kantor, als erster Lehrer im Ort, predigte er.

„Nimm nur als Text: Die Liebe hört nimmer auf.“

Die Tür wurde rasch geöffnet. Ingrid stürzte herein.

„Na Lilly, bist Du schon da?“ sagte der Vater. Er sah ihr mit Vaterstolz entgegen.

„Vater, wann wirst Du endlich lernen, mich mit Ingrid anzusprechen?“

Er lachte.

„Denk Euch, ich habe das Examen als Allerbeste bestanden. Freut Euch mit mir... meine Anstellung in Chemnitz, da ist sie. Ich habe das erstmal als neugeborene Lehrerin Ferien.“

Sie umarmte Vater und Mutter.

„Jetzt wird's schön, jetzt wird gebummelt. O, wie ich mich freue, gründlich auszuholen zu dürfen. Wie geht's im Leukwizgut? Was macht Lilly? Kann sie noch nicht aufstehen?“

Vater und Mutter sahen sich an; gleichwie als schämten sie sich, noch vor ein paar Minuten die junge Liebesleute miteinander geschäkert zu haben.

„Mutter sagte: „Das Allerneueste ist, Leukwizgut haben ein Töchterchen.““

„Ihr scherzt wohl?“

„Nein, ganz und gar nicht.“

„Macht keine faulen Wige, die kranke Lilly, unmöglich.“

Die Mutter legte den Finger auf den Mund. „Unser Geheimnis. Du weißt doch, daß Lilly einen Erben erwartete. Durch den Fall wurde jede Hoffnung vernichtet. Du kennst doch auch die Käte Dorisch, weißt doch, daß sie in guter Hoffnung war. Kurzum, Lilly läßt sich nicht abbringen, das Kind zu adoptieren.“

Ingrid wurde blaß.

„Das tut Lilly, das Kind einer Magd.“

„Wir haben ihr das auch gesagt. Sie sagt: Käte Dorisch sei keine gewöhnliche Magd. Ihrer Umsicht und Arbeitskraft verdanke sie es, daß sie so ruhig im Bette liegen konnte. Durch das Kind würde Käte an das Haus gefesselt. Sie selbst könne ihrem Mann ja keine Kinder schenken. Wir wollten es durchaus nicht. Doch wenn sich Lilly etwas in den Kopf gesetzt hat, fährt sie es durch. Das weißt Du doch auch.“

Ingrid holte tief Atem. „Wie würde ich ein Kind adoptieren. Was weiß Lilly von dem innersten Wesen eines solchen Kindes. Es ist und bleibt ein fremdes. Sie wird es nie so lieb haben können wie ein eigenes... Und der Leukwizbauer, der große starke Mann, der selbst Kinder zeugen könnte, der soll sich damit einverstanden erklären. Unfasslich. Wenn ich nur einmal mit Lilly darüber reden könnte.“

„Ingrid, laß das. Das sind Familienangelegenheiten, die jeder mit sich selbst auszumachen hat. Wenn sich die beiden einig sind, haben wir nichts dreinzureden. Du kämst auch zu spät. Das Kind ist als Gerda Leukwiz eingetragenen.“

„Bevor die Eltern 50 Jahre alt sind, darf doch gar keine Adoption stattfinden.“

„Das ist hier ein Ausnahmefall. Vielleicht wird sie dann noch einmal rechtskräftig geschrieben.“

Ingrid schwieg. Lilly war ja von jeher trotz ihres sprudelnden, lebhaften Wesens ein tiefdenkender Mensch gewesen. Ingrid erinnerte sich, zanken konnte man sich nie mit Lilly. Immer war sie zwischen ihr und Lore die Schiedsrichterin.

Nach dem Mittagessen schlenderte Ingrid durchs Dörfchen. Sie grüßte rechts und links. Die Sonne lachte und aus Ingrids Augen lachte auch der Sonnenschein. Ein Verschmelzen von Natur und Seele. Je näher sie dem Leukwizgut kam, desto schwerer wurde ihr Gang. Es war wohl auch der steile Weg. Sie war das Bergsteigen nicht mehr gewohnt.

Vor ihr lag das Leukwizgut auf einer sonnigen Höhe. Vom unteren Dorf aus versteckt, wenn man den Berg erstieg, prozig in seiner Art, wenn man es vor Augen hatte. Der Rußbaum in der Mitte, der von einer achtseitigen Bank eingeschlossen wurde, und nach des Tages Laß und Mühe den Gutsleuten als Erholungsstätte diente, hielt seine großen, starken Äste schützend nach allen Seiten. Vor zehn Jahren war das alte Leukwizgut abgebrannt. Da stand er noch auf der Wiese weitab.

(Fortsetzung folgt)

Was uns das schwäbische Backhaus sagt

Hauswirtschaftliche Kleinbauten bereichern das Ortsbild

Brot — welchen Klang und welche Bedeutung hat gerade heute dieses Wort! Es ist uns ein Begriff des Guten, des fernhaft Gestaltvollen, des Würdigen. Und wenn wir so beim neuaufsteigenden Mohn sitzen und mit Genuss das schmackhafte Brot verschlucken, das uns ein lieber Vetter vom Lande zukommen ließ, dann wäre es eigentlich sehr naheliegend, auch einmal das Backhaus zu gedenken, ohne dessen entscheidende Mitwirkung unsere genießerische Freude unmöglich wäre.

Doch nicht das Brot allein ist es, das besonders fernhaft und würdig, feindlich ihm entnommen wird, sondern auch unvergleichlich köstliche Dutzeln, Schmeise und gebräute Pfaffen; alleamt beliebt bei jung und alt im schwäbischen Lande.

Ist aber einmal ein besonders hoher Festtag, da der Landmann seine schwere Arbeit ruhen läßt, wo er zum schwarzen Gut, zum schwarzen Binder und zum steifen Kragen greift, da wird dem Backhaus das feinste Backwerk anvertraut, das der schwäbische Genuß kennt, das hochgeschätzte Hühner- oder Schnitzbrot; süßes Backgeheimnis jeder Landschaft.

Und einmal im Jahr, da erlebt das Backhaus seine Hochzeit: unzweifelhaft, wenn die Kirchweih kommt. Dann entströmen ihm köstliche Düfte unzähliger Apfel-, Pflaumen- und Apfelschnecken; ganz allgemein „Kirchweihbrot“ benannt, Kirchweih-, Pfaffen- und neuer Most sind dem Schwaben ein Begriff.

Doch widmet die Bäuerin dem Backen auch ihre ganz besondere Sorgfalt. So ist ihr alles doch ganz selbstverständlich, trotzdem eine bestimmte Vorkenntnis durchschreiten war: von der Frucht zum Mehl, vom Mehl zum Teig und vom Teig zum Brot, das ihm zum Brot werden läßt, ihn zeitlich haltbar macht, dem Backofen und seiner Endform, dem Backhaus. Diese Entwicklung wollen wir in kurzen Zügen verfolgen:

Anfänglich hat der Mensch die frischen Getreidekörner so verfaßt, wie sie die Natur ihm darbietet. Die gelagerte Frucht wurde eher so haltbar, daß sie nicht mehr zu verderben war. Dieser Umstand führte zur Mehlerzeugung, nachdem die Grundlagen des Mahlens geschaffen waren. So wurde das Mehl anfänglich auch trocken verfaßt. Daran entwickelte sich sehr bald der Mehlsack. Dieser Mehlsack war zu allen Zeiten die Ausgangsform zum Brot.

Sobald nun der Mensch verfuhr, diesen Mehlsack zeitlich haltbar zu machen, meist mittels glühender Steine, entstand ein brotähnliches Gebäck, dessen weitere Veredelung durch die Entwicklung des Backofens bedingt war, denn für das Gelingen eines Backvorganges ist ein unbedingtes Vorhandensein von Hitze und Feuchtigkeit von ausschlaggebender Bedeutung.

In der Erdsee findet man heute den „Erdofen“, die Vorstufe zum Backofen. Eine flache, mit Steinen ausgefüllte Grube, in der das Backgut nach Abkühlen des Feuers mit Steinen und Erde überdeckt wird. Daraus hat sich der Backofen entwickelt, der in seinen primitivsten Formen in Europa erstmalig gegen Ende der Jungsteinzeit um 2000 v. Chr. auftritt. (Schuffenried) In den germanischen Ländern war das Backhaus ausschließlich Hausbetrieb. Seit dem frühen Mittelalter wird es auch von Männern als selbständiges Gewerbe betrieben. In den Städten ist es seit dem 9. Jahrhundert Verkaufsgewerbe.

Schwäbisches Land

Neue Berufe für Kriegsblinde
 nsg. Stuttgart. Von allen Pflichten, die das nationalsozialistische Großdeutsche Reich kennt und deren Erfüllung ihm auch eine Ehrenpflicht ist, steht die Sorge um die Betreuung seiner Kriegsverletzten mit an der Spitze. Nach dem Grad der Schwere ihrer Verwundung sind die Verletzten in vier Stufen eingeteilt. Hiernach richtet sich die dem Kriegsverletzten gesetzlich zustehende geldliche Entschädigung (Verletztengehalt).

Die Kriegsblinden fallen dabei in der Regel unter die Stufe 4. In die Stufe 3 werden diejenigen eingereiht, die zwar noch einen geringen Sehrest besitzen, der für sie aber wirtschaftlich ohne Bedeutung ist. Dieser die Geldentschädigung hinaus aber bildet die Zusicherung eines den Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechenden Arbeitsplatzes einen wichtigen Bestandteil der gesetzlich gesicherten Fürsorge. Hieraus ergibt sich für die Betriebsleiter größerer Betriebe die Notwendigkeit wiederholter Ueberprüfungen ihres Betriebes, ob nicht da oder dort ein Arbeitsplatz für einen Kriegsverletzten geschaffen werden kann. Versuche, die infolge ihrer Verwundung ihren alten Beruf nicht mehr ausüben können, werden um-

Der Unterbau des Backhauses ist feuerungstechnisch bedingt massiv. Die Mauerflächen sind außen meist mit einer Kalkschlämme verfehen, wodurch sich, besonders bei Sonneneinstrahlung, ein lebhaftes Spiel von Licht und Schatten ergibt, besonders aber bei Streiflicht.

Von der hölzernen Dachkonstruktion zum Fachwerkdachstuhl ist kein großer Schritt. Das Giebel-dreieck ist entweder ganz überflümmt oder fachwerkweise; es gibt natürlich auch massive Giebel. Die Dachbedeckung besteht meist aus der ältesten Art, den Hiberichwänden, welches Leben enthält so eine natürlich patinierte Dachfläche!

Wir sehen, daß auch um kleine, meist unbeachtete und ganz selbstverständliche Dinge, viel zu wissen ist, weil ihre Aufgabe in den notwendigen Handlungen des menschlichen Lebens oft eine bedeutende Rolle spielt und weil ihre natürlichen Gesetze dieselben sind, wie die der großen. Werner H. Lipp, Göppingen.

Quer durch den Sport

Herbert Hübner von den Stuttgarter Ruder wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet und gleichzeitig wegen besonderer Tapferkeit zum Heldenebel befördert.

Hahn (Stuttgart) war der eindrucksvollste Kämpfer bei einer Schwerefliegervergangenheit in Stralburg und gewann überlegen das Turnier im Weltgewicht. Mit einer Ausnahme bewang er alle Gegner mit Blitsiegen.

Das Programm der Handballmeisterschaft beschränkte sich diesmal auf eine Begegnung zwischen S.V. Hellbach und T.S.V. Holzheim. Auch in diesem Treffen waren die Hellbacher vom Sieg verfolgt. Sie mußten sich mit 2:4 (1:3) eine Niederlage gefallen lassen, die nicht ganz verdient war.

Die Trampelmeisterschaft im Handball, die bisher von der Fußballmeisterschaft ertert wurden, werden wieder aufgenommen. Es werden also wieder Trampelmeisterschaften durchgeführt.

Ein Schwimmbadkämpfer in Heidelberg wurde vom S.V. Alar Heidelberg mit 28 Punkten vor Karlsruher mit 19 Punkten und Forstheim mit 13 Punkten gewonnen.

Kultureller Rundblick

Stuttgarter Konzerte
 Am nächsten Symphoniekonzert des Staatstheaterorchesters stellen sich zwei Gäste von hohem musikalischen Range vor. Ludwig Heilmann ist als Vielerwarteter in Stuttgart sein Unbekanntes mehr. Seine Wiedergabe des Cellokonzertes mit Orchester von Karl Müller vor 28 Jahren wieder die prächtige Einheit von Technik und musikalischer Auffassung, die uns bei Heilmann immer überzeugen wird. Joseph Hellberth (Brass) gab uns eine stilistisch geschlossene Wiedergabe der Glucksen Divertire in „Johannette in Aulis“. Die Interpretation der Mozartkonzerte Max Neeger war ein Glanzstück des Orchesters und des souverän gefaltenden Dirigenten.

Das vierte Konzert der N.S.Kulturgemeinde wurde von einer neugebildeten Kammermusikvereinigung bestritten. Das Stuttgarter Kammerorchester, bestehend aus Konzertmeister Max Steinhilber (Violine), Konzertmeister Hans Köhler (Viola) und Hans Barnde (Cello), führte sich mit Beethoven's Streichtrio aus der Werke 9 sehr gut ein. Der türkische Präludium Beethoven's wurde im subtilen Zusammenpiel ausgezeichnet. Zusammen mit Alfred Gräler (Kontrabaß) und Walter Wigan (Klavier) spielte die neue Vereinigung Schubert's Borellaninett.

Heute wird verdunkelt:
 von 18.31 bis 7.12 Uhr

N.S. Presse Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw, Verlags- und Buchdruckerei Calw GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Schönbrunn, im Februar 1944
 Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber jüngster Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Nefte

Schüze Fritz Proß
 im Alter von 26 Jahren am 27. Nov. 1943 in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand. Er wurde auf einem Heldengruftfriedhof im Mittelmeerraum unter allen militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet. Er folgte seinen lieben Schwägern Fritz und Kurt in die Ewigkeit nach. Ruhe sanft in fremder Erde!
 Es trauern um ihn
 Die Eltern Jakob Proß und Frau Maria, geb. Erbele. Der Bruder: Wilhelm Proß und Frau Anna, geb. Müller. Die Schwestern: Paula Keim, geb. Proß; Maria Kemler, geb. Proß; Käthe Lindner, geb. Proß; Emma Schauble, geb. Proß; Fritz Keim und Friedrich Schauble als Schwäger, und alle Verwandten.
 Trauergottesdienst am Sonntag, den 13. Februar, nachmittags um 14 Uhr in Schönbrunn.

Bad Teinach, 11. Februar 1944
 Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte

Karl Rothfuß
 Unteroffizier in einem Inf.-Reg. Inf. des E. R. 2 und der Dämmedaille im Alter von 24 Jahren am 31. Dez. 1943 im Osten gefallen ist.
 In tiefer Trauer
 Die Mutter: Chr. Rothfuß. Die Geschwister: Maria Schöninger, Paula Winkler, geb. Schöninger, mit Gatten und Kindern, Paul Rothfuß, z. Z. in Gef., und alle Verwandten.
 Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 13. Februar, um 14 Uhr statt.
 Totale Bereitschaft — beste Abwehr des feindlichen Terrors!

Stadt Calw

Ausgabe der Sonderbezugsausweise

— Roggenbrot an Stelle von Kartoffeln —
 Am Freitag, 11. Februar, u. Samstag, 12. Februar 1944, erfolgt die Ausgabe der Sonderbezugsausweise von Roggenbrot an Stelle von Kartoffeln zu den üblichen Geschäftszeiten und nur gegen Vorlage der Kartoffelkarte.

Der Bürgermeister der Stadt Calw
 Ausgabestelle für Bezugskarten
 Marktplatz 30
 S. A. Lutz

Jugendgruppe Calw

der N.S.-Frauenshaft
 Morgen Freitag 20.15 Uhr
Heimabend
 Erscheinen Pflicht — Vortrag

Älteres Ehepaar, total fliegergesch., sucht in Nagold oder Umgebung

2-3-Zimmerwohnung
 mit Kochgelegenheit. Angebote erbeten unter N. N. 33 an die „Schwarzwaldb-Wacht“.

Studienassessorin sucht ein sonniges, möbliertes, heizbares

Zimmer
 in Nagold. Zuschriften erbeten unter N. N. 34 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldb-Wacht“.

Kriegervitwe mit 2 Kindern sucht über Kriegsdauer

1 oder 2 Zimmer
 mit Küche in Nagold oder Calw und Umgebung.

Angebote unter N. N. 33 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldb-Wacht“.

Dringend zu mieten gesucht in Nagold

1 gutmöbl. Zimmer
 für berufstät. Fräulein.

Schriftliche Angebote unter N. N. 33 an die „Schwarzwaldb-Wacht“.

Wer nimmt

2-Zimmereinrichtung
 von Frankfurt a. M. nach Nagold mit? Hieres sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldb-Wacht“.

Fabrikant sucht sofort

Wohn- u. Schlafzimmer
 mit Küchenbenützung zu mieten. Bad Nebenstell. bevorzugt.

Einangebote unter N. N. 24 an die „Schwarzwaldb-Wacht“.

Die praktische Erfahrung lehrt, daß sehr oft erst die Wiederholung einer Anzeige den Erfolg bringt.

Tonfilmtheater Nagold

Nur Freitag und Samstag
 4 Uhr nachmittags

Das Märchenland

mit Beiprogramm

Grauer Herrenhandschuh, verjüngert, ging in der Nacht vom 4. auf 5. Febr. 1944

verloren

vermutlich in Nagold. Finder wird gebeten, den Handschuh beim Bürgermeisterrat Nagold abzugeben.

Es ging eine Kleiderkarte verloren

in Calw, mit dem Namen Karl-Heinz Reutter, Trabens-Trarbach (Wiesel), Grabenstr. 30.

Abzugeben auf der Polizeiwache Calw.

Suche auf 1. oder 15. April für meinen Haushalt (3 Kinder) jüngeres, fleißiges

Mädchen
 Frau Thilde Stübel, Sirfan Uhlstraße 62

Suche für meinen Jungen

Friseurlehre
 mögl. in Calw oder Umgebung. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldb-Wacht“.

Schulbücher
 für die Oberschule: 1. Griechisch und Lateinisch, 2. Englisch, 3. Lateinisch, 4. Lateinisch, 5. Lateinisch, 6. Lateinisch, 7. Lateinisch, 8. Lateinisch, 9. Lateinisch, 10. Lateinisch.

Günter Graf, Calw
 Sirfaner Wiesenweg 75 a

Rüfer
 erhält Heimarbeit, Reparatur kleinerer Sachen; ferner suchen wir für unsere fleißige Werkstatt einen tüchtigen Rüfer.

Reifensfabrik
 Neuenbürg/Württ.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon 11 65 81 sucht: Kraftfahrer, Kraftfahrzeuglenker, Kraftfahrer und Handwerker, f.m. Personal, Köche, Schuster, Schneider, Stenotypistinnen, Konstruktoren. Einsatz weitgehendst nach Wunsch.

Sege ein halbjähriges

Kind

und ein

Stierle

dem Verkauf aus.

Willy, Osterlag, Wildberg

Ein 20 Monate und ein 6 Monate altes

Kind

wird verkauft

Stammheim
 Schlageterstr. 48

Verkaufe eine gute

Zucht- und Fahrkuh

in das deutsche Kinderleistungsbuch eingetragen oder 1 Zuchtkalb mit Kalb mit guter Abstammung.

Jakob Strinz, Gipsler
 Stammheim

Ein schönes, 10 Monate altes

Kind

verkauft

Rudolf Stiegelmaier
 Gedingen

Verkaufe eine 30 Wochen trachtige

Kalbin

tausche auch gegen 5 Str. schwarzes Kind.
 Georg Junz
 Liebelberg

Verkaufe ein vierteljähriges

Kind

Albert Röhm
 Sulz, Kreis Calw

Verkaufe eine zum 2. Male 35 Wochen trachtige

Kuhkuh

oder eine Fahrkuh in Milch.

Gottlieb Kober, Kohlenhandel
 Stammheim

Eine

Ruh

mit dem 2. Kalb, eine 33 Wochen trachtige Kalbin sowie eine mit dem 3. Kalb 27 Wochen trachtige Kuh werden verkauft am Freitag nachmittags 2 Uhr.

Unterhaugstett, Haus Nr. 90

Nur Geduld, liebe Freunde!

Wenn auch die Blendax-Zahn-

pasta vorübergehend knapp ist, nach glücklich beendetem Krieg können alle Blendax-Freunde diese liebgewordene und gewohnte Mund- und Zahnpflege wieder aufnehmen. Umso größer ist dann die Freude und der Genuß am täglichen Gebrauch.

Blendax-Fabrik

MAINZ AM RHEIN

Spare auch Du

durch hauchdünnes Auftragen bei

Guttalin

- Schuhcreme

Nur in Fachgeschäften!

GUTTALIN-FABRIK, KOLN

WERDE

KRAFFFAHRER

bei den Transporteinheiten

Speer

Kostenlose Ausbildung

Vorbildliche Betreuung

Meldung bei allen Arbeitsämtern

Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion

Chef des Transportwesens

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser